

Der renommierte Nationalökonom Christian Keuschnigg beleuchtet für den Kitzbüheler Anzeiger

Keuschnigg: „Österreich kann das

Noch während die Maßnahmen zur Eindämmung des Coronavirus andauern, zeichnen sich massive Folgen für die Wirtschaft ab. Der gebürtige Kirchdorfer und renommierte Nationalökonom Christian Keuschnigg beleuchtet im Kitzbüheler Anzeiger-Interview die Auswirkungen.

Bezirk | Gibt es schon Schätzungen, wie stark die Maßnahmen gegen COVID-19 das Wirtschaftswachstum beeinträchtigen?

Das Corona Virus wird tiefe Spuren in der Wirtschaftsleistung hinterlassen. Der Wirtschaftseinbruch bei einem einmonatigen Stillstand wird gut 5 Prozent des BIP betragen, das sind in Österreich mehr als 20 Mrd. Euro. Das übertrifft die Finanz- und Wirtschaftskrise 2008. Je länger es dauert, desto schlimmer wird es. Ein reiches Land kann das verkraften, aber die Kosten sind sehr ungleich verteilt. Für viele Betriebe geht es schlicht an die Existenz. Die Arbeitslosigkeit nimmt zu. Für die Betroffenen ist es ein schwerer Schlag. Jetzt kommt es darauf an, die Belastung breit zu verteilen und über die Zeit zu strecken, damit sie für alle tragbar bleibt. Die Staatsverschuldung wird hochschnellen. Nachher müssen wir sie wieder langsam abtragen. Die Kurzarbeit ist eine große Erleichterung, aber sie ist teuer für den Staat. Die Wirtschaft muss mit Schulden die Erlösausfälle überbrücken. Auch wenn der Zugang zu Krediten erleichtert und gestützt wird, stehen die Unternehmen nachher mit höheren Schulden da.

Droht nach der Gesundheits- auch eine Wirtschaftskrise?

In Österreich müssen wir uns da weniger fürchten als anderswo. Jetzt zahlt es sich aus, dass vorher die Staatsschulden abgebaut wurden und die



Christian Keuschnigg ist Professor für Nationalökonomie an der Universität St. Gallen und leitet das Wirtschaftspolitische Zentrum in Wien. Für den Kitzbüheler Anzeiger fasste er Anfang der Woche im Interview die wichtigsten Auswirkungen der Corona-Krise zusammen.

Wirtschaft in guter Verfassung ist. Es ist Spielraum da. In anderen Ländern wie in Italien und Spanien mache ich mir da große Sorgen. Eine weitere Eurokrise wäre auch eine Gefahr für Österreich. Um bei uns die Folgen zu lindern, kommt es darauf an, die Lage gesundheitlich rasch in den Griff zu bekommen und schon jetzt das schrittweise Hochfahren der Wirtschaft zu planen.

„Jetzt ist Disziplin gefragt“

Die Einsparungen bei einem schnelleren Ausstieg sind so groß, dass Wirtschaft und Staat viel in die notwendigen Gesundheitsvorkehrungen investieren können, um eine neuerliche Ansteckungswelle zu verhindern. Mit der Wirt-

schaft würde über kurz oder lang auch das Gesundheitswesen zusammenbrechen. Wir brauchen beides, Gesundheit und Wirtschaft.

Was bedeutet es für den Standort Tirol, dass der Tourismus derzeit zu den am stärksten betroffenen Branchen zählt?

In Tirol hat der Tourismus überdurchschnittliche Bedeutung, da wiegen die Folgen schwerer. Man kann ja noch von Glück reden, dass der Einbruch zu einem guten Teil in die Nebensaison fällt. Umso wichtiger ist, die Ansteckungswelle möglichst rasch in den Griff zu bekommen. Jetzt ist die Disziplin der Bevölkerung gefragt, damit ein neuer Konjunkturaufschwung eher früher

wie später möglich wird. Aber selbst dann fürchte ich, dass die kommende Sommersaison von einer geringeren Reiselust in- und ausländischer Gäste geprägt sein wird.

Die vergangenen Wochen zeigten eine Rückbesinnung zur Regionalität: Liegt darin die Chance, die wirtschaftlichen Folgen abzufedern?

Den Menschen ist wohl die eigene Heimat zunächst am Wichtigsten. Eine Rückbesinnung auf Regionalität ist aber nicht die Lösung. Unsere innovativsten Unternehmen schaffen Wohlstand hauptsächlich, indem sie auf der ganzen Welt tätig sind und damit Kaufkraft ins Land holen. Auch der Tourismus lebt stark von ausländischen Gästen. Das kann man

die wirtschaftlichen Folgen von COVID-19

bewältigen“

nicht ersetzen. Für unseren Wohlstand braucht es eben eine gesunde Mischung aus Internationalität und Regionalität.

Welche Rolle spielt Digitalisierung in dem Ganzen: Ist Corona der Treiber, um den lokalen Handel und Gewerbebetriebe bzw. Dienstleister fit für die Globalisierung zu machen?

Das glaube ich auch, aus eigener Erfahrung. Wir haben an der Uni St. Gallen den ganzen Unterricht auf online umgestellt. Die Uni ist menschenleer, aber es geht alles weiter. Viele digitale Anwendungen werden bleiben, die sich sonst nicht so schnell durchgesetzt hätten. Wenn aus gesundheitlichen Gründen soziale Distanz notwendig ist, ist Digitalisierung eine gewaltige Erleichterung, aber nicht überall. Im Gesundheitswesen und im Tourismus kann man schwer den Kontakt digitalisieren, da braucht es andere Lösungen, das Virus unter Kontrolle zu bringen.

„Krisenrobustheit stärken“

Braucht es post Corona ein „neues“ Wirtschaftssystem, das weniger auf Wachstum fokussiert ist, sondern auf Nachhaltigkeit (z.B. Stichwort Gemeinwohlökonomie)?

Nein. Nachhaltigkeit ist Teil des klassischen Wirtschaftens. Es dreht sich in der Wirtschaftspolitik zwar vieles um das BIP und den materiellen Wohlstand, aber eben auch um Gesundheit, Umweltqualität und Sicherheit. Der ganze Sozialstaat ist der wirtschaftlichen Sicherheit der Menschen gewidmet. Da braucht man nichts neu erfinden.

Was aber schon notwendig ist, ist die Krisenrobustheit und Nachhaltigkeit der Wirtschaft zu stärken. Wir brauchen mehr Risikokapital und weniger Überschuldung. So können die Unternehmen das Risiko tragen, das andere nicht wollen,

und ermöglichen Sicherheit für die Arbeitenden. Wir brauchen eine niedrige Staatsschuld, um in der Not Spielraum zu haben. Die Wirtschaft muss ein kräftiges Bollwerk sein, das auch dem stärksten Sturm standhält, und nicht eine Strohütte, die beim ersten Windstoß umfällt.

Wie wichtig ist es künftig für lokale Unternehmen, stärker zusammen zu arbeiten, um z.B. Innovations- und Knowhow-Cluster zu bilden?

Die Unternehmen sind über ihre Zulieferer und Kunden so stark verflochten wie nie zuvor. An Zusammenarbeit mangelt es nicht. Die stark verflochtenen Wertschöpfungsketten sind aber auch eine Quelle der Verwundbarkeit. Deshalb darf man nicht vergessen, Puffer und eine gewisse Lagerhaltung einzubauen. Auf Innovation zu setzen, ist immer richtig. Damit erarbeiten sich die Unternehmen ein gutes Geschäftsmodell und einen Qualitätvorsprung. Qualität ist immer gefragt, auch in der Krise. Eine wettbewerbsfähige Wirtschaft ist auch krisenrobust.

Das Interview führte Elisabeth Galehr

Daten&Fakten

Über Christian Keuschnigg

Kirchdorf | Christian Keuschnigg ist Professor für Nationalökonomie an der Universität St. Gallen und leitet das Wirtschaftspolitische Zentrum (WPZ) in Wien. Kernaufgabe des WPZ ist der Wissenstransfer von der Grundlagenforschung in die wirtschaftspolitische Praxis. Es betreibt Forschung und Kommunikation auf Spitzenniveau für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

Mehr Informationen auf www.wpz-fgn.com.

Außerdem

Skitouren ja - aber mit Eigenverantwortung

Bis zum Dienstag waren Skitouren gänzlich verboten – seit Dienstag sind diese nun erlaubt. Der Appell des Landes geht an die Eigenverantwortung der Bevölkerung, gefährliche Sportarten noch nicht auszuüben.

Bezirk | Sport im Freien war bis Dienstag dieser Woche noch untersagt. Doch so manchem Skitourengeher waren die Verbote so ziemlich egal. So wurden am 1. April im Bereich der Kelchalm in Aurach sechs Skitourengeher (drei Österreicher, drei Deutsche zwischen 34 und 83 Jahre alt) von der Polizei festgestellt und kontrolliert. Lediglich einer der drei deutschen Staatsangehörigen war auch in Österreich gemeldet. Die beiden weiteren Deutschen wurden zur Ausreise aufgefordert.

Tags darauf wurden im gleichen Bereich zwei weitere Skitourengeher – ein Ehepaar aus dem Bezirk (44 und 40 Jahre alt) ebenso festgestellt und kontrolliert. Die Ermittlungen ergaben, dass die Beiden zu einer mehrstündigen Skitour auf den Gipfel des „Sonnspez“ im freien Gelände aufgestiegen und anschließend abgefahren waren.

Sämtliche Skitourengeher wurden wegen mehrerer Delikte nach der COVID-19-Verordnung bei der Bezirkshauptmannschaft Kitzbühel angezeigt.

Lockerung der Auflagen mit Appell an Vernunft

Am Montag, 6. April, gab Tirols Landeshauptmann eine Lockerung der Auflagen bekannt. „Tirol beendet die Selbstisolation. Wir übernehmen ab Dienstag die bundesweiten Regelungen“, sagte Landeshauptmann Günther Platter in einer Pressekonzferenz. Diese Anpassung bringt Veränderungen für die Tiroler Bevölkerung. Die vor-

malige Quarantäneverordnung für alle 279 Gemeinden Tirols sah vor, dass die jeweilige Gemeindegrenze grundsätzlich nicht überschritten werden darf (Ausnahme: Weg in die Arbeit, Deckung von Grundversorgung, die nicht im Gemeindegebiet möglich war). Seit Dienstag, 7. April, ist diese Regelung wieder aufgehoben. Die Gemeindegrenze kann wieder passiert werden, etwa beim Spazierengehen, Radfahren oder zum Einkaufen.

Damit sind seit Dienstag Joggen, Radfahren sowie Spazierengehen erlaubt. Grundvoraussetzung dafür ist allerdings, dass man dies entweder alleine oder nur mit jenen Personen gemeinsam macht, die im selben Haushalt leben. Der Mindestabstand von einem Meter muss dabei immer eingehalten werden. Bei Sportarten im hochalpinen Gelände mit hohem Verletzungsrisiko – von Skitourengehen über Klettern bis Mountainbiken – gilt weiterhin der dringliche Appell des Landes, diese zu unterlassen.

Beim Appell an die Bevölkerung, gefährliche Sportarten auch weiterhin zu unterlassen, vergleicht LH-Stv. Ingrid Felipe die Situation mit einer hohen Lawinenwarnstufe. „Wenn eine hohe Lawinenwarnstufe herrscht, verzichten die Sportler aus Vernunft auch auf ihre Tour“, so Felipe, die sich die Vernunft nun auch von der Bevölkerung wünscht. Landeshauptmann Günther Platter appelliert an die Eigenverantwortung der Bevölkerung und betont, dass auch Bergrettung und Alpenverein von Touren abraten.

Von der Aufhebung der Quarantäneverordnung sind das Paznauntal sowie die Gemeinden Sölden und St. Anton ausgenommen.

Elisabeth M. Pöll